

13' manthan [west]

carte blanche

22

Gerne möchte ich Stephan Mädler Anliegen unterstützen und zum Abschluss meiner Tätigkeit an der Architekturschule, die von ihm lancierte Schriftenreihe „carte blanche“ mit einem Betrag von mir ergänzen. Auf der Suche nach einer geeigneten Themenwahl habe ich mich für eine schriftliche Umsetzung meiner Präsentation für die Kulturstiftung Thurgau zum Thema „manthan [west]“ des Forums für andere Musik entschieden.

„manthan“ ist eine Plattform der Präsentation und des Austausches von Ideen und Konzepten aus Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur: ausgewählte Fachleute beleuchten in Performances von jeweils dreizehn Minuten Dauer kreative Aspekte ihres Denkens, ihrer Methoden, Strategien und Prozesse. „manthan [west]“ wird in Anlehnung und in loser Kooperation mit manthan@morphogenesis.org in Dehli durchgeführt.

In dieser Reihe berichten an einem Abend vier Referenten während je 13 Minuten über ihre Interessen, Vorstellungen und Tätigkeiten. Anschliessend werden diese Beiträge in einem Gespräch diskutiert. Dabei geht es neben je eigenen Vorstellungen und Erfahrungen auch darum, Gemeinsamkeiten aus unterschiedlichen Arbeitswelten entdecken und austauschen zu können.

Was nun kann ich in 13 Minuten sagen und zeigen, was möchte ich einer interessierten Zuhörerschaft in dieser Zeit vermitteln? Anhand von Bildern, Hinweisen und Stichworten habe ich versucht eine Übersicht über meine Interessen, mein Denken, und meine Vorgehensweisen bei der Arbeit an Projekten zu vermitteln. Die beiliegende CD hält die Präsentation zum Anlass zusätzlich zum papierernen Teil noch in Ton und Bild fest.

Alle Vorträge wurden jeweils von Ernst Thoma, Medienkunst und Sounddesign (www.sounddesign.ch) aufgezeichnet und ins Internet gestellt.

An dieser Stelle möchte ich es nicht unterlassen im besonderen Stephan Mädler sowie meinen Mitdozenten für die erfreuliche, interessante und auch kollegiale Zeit an der ZHAW zu danken. Sie hat mir viel gegeben und ich hoffe dass ich auch einiges zurückgeben konnte. Danke Steff!

13' manthan [west]





Architektur sehe ich nicht nur im Zusammenhang von Konstruktion, Nutzung und Formung sondern viel mehr als Teil eines Ganzen – in der Stadt Teil des Stadtplans, im ländlichen Raum Teil einer übergeordneten Raumplanung. Wie die Begriffe verdeutlichen ist ein Gebäude immer Teil eines Ganzen und muss in einem grösseren Zusammenhang verstanden und dementsprechend auch geplant werden. Es sind diese Voraussetzungen die neben der Entwurfsabsicht die Volumetrie und den Ausdruck zur Architektur entscheidend beeinflussen. Im Gegensatz zum Stadtbau, der vielfach mit Kompetenz entwickelt und umgesetzt wird verhält es sich in der Raumplanung in der Provinz gegenteilig. Bürokraten, Laienpolitiker, vielfach auch Eigeninteressen sowie kommunale und kantonale Interessen bestimmen die Nutzungsverteilungen und Zuordnungen und bauen in den wenigsten Fällen auf übergeordneten, räumlich relevanten Absichten und Zusammenhängen auf.

Diese Tatsachen sind heute im Siedlungsbild klar sichtbar, Zersiedelung wühlt auf, beunruhigt und macht jedem nach Harmonie strebenden Menschen Angst. Dieser Fehlentwicklung wollte ich entgegen wirken und habe versucht, bei meinen Arbeiten, anhand konkreter Projekte, bei Wettbewerben als auch bei meinen wenigen Privataufträgen entsprechend zu planen. Es war ein Ziel bei kleinsten Bauten – sei es eine Remise für eine Post oder bei einem Einfamilienhaus – die Volumen in einen ortsbaulichen Gesamtzusammenhang zu stellen, um dabei neue Räume mit neuen Qualitäten aufzubauen. Als Architekt war es mir ein grosses Anliegen, die planerischen Voraussetzungen in Frage zu stellen und bei der Planung unabhängig von nicht genau quantifizierbaren Vorgaben an die ortsbaulichen Interventionen heranzugehen. Die daraus entwickelten Baukörper sind von Aussen vielfach als Solitäre empfunden worden, doch kann man bei genauerem Hinsehen sehr schnell die Verknüpfungen mit der örtlichen Situation erkennen.

Erschliessungen und Proportionen waren nebst Ausrichtung und Dimension die fundamentalen Gesichtspunkte für die Qualität eines Projektes, sie widersprachen dann aber gelegentlich einzelnen Anforderungen der Bauordnung. Zur Gewährleistung von Bauqualität und Rechtssicherheit wäre es sehr wichtig, dass in solchen Situationen nicht einseitige, lediglich formale Entscheide gefällt sondern neue, differenzierte und allseitig verträgliche Lösungen gesucht werden.

Interesse

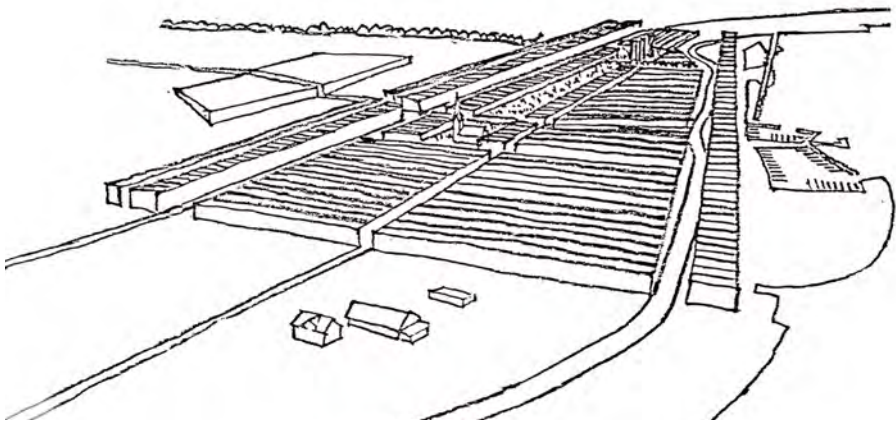
- von der Raumplanung zur Architektur
- anhand volumetrischer Interventionen ordnend einzuwirken und neue hochwertige Räume schaffen
- menschliche Bedürfnisse umsetzen
- Nachhaltigkeit im Städtebau als auch im Objekt



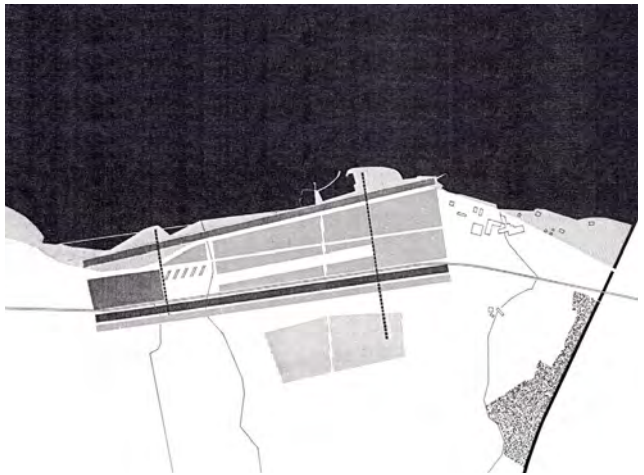
Unser Verhältnis zur Raumordnung – unser gestalterischer Wille



Unkoordinierte willkürliche Raumplanung – Zersiedelung – Eigeninteressen auf kommunaler und privater Ebene



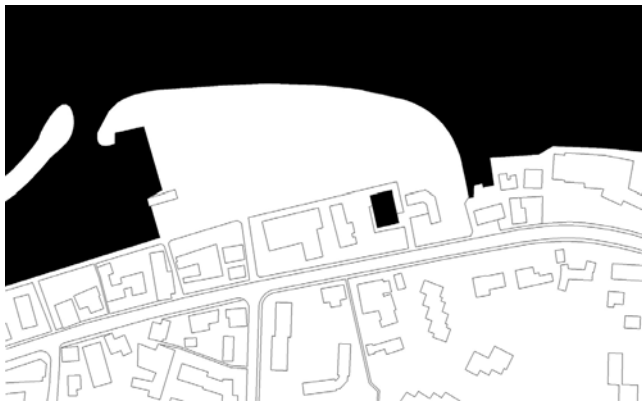
Volumetrische Untersuchung des Bebbauungskörpers



Interpretation und Neuordnung: Vorstellungen entwickeln –
Zuordnungen bestimmen – bebaut, nicht bebaut – Verkehrssysteme neu
denken – öffentlich und private Zonen bestimmen



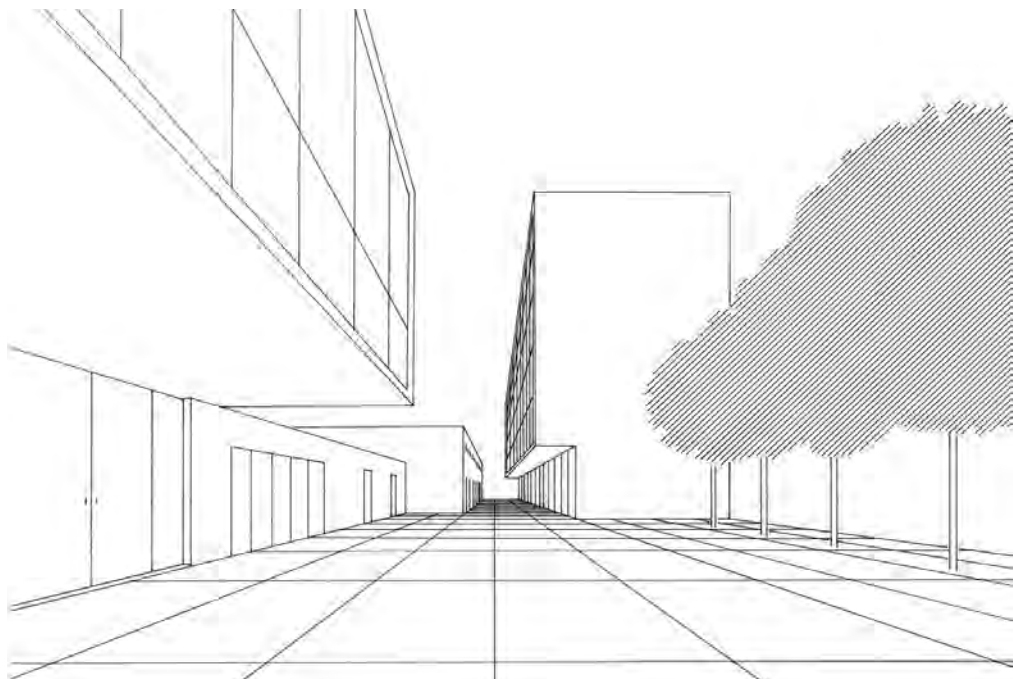
Im Chaos zeigt der Bestand Ansätze zu einer Ordnung – sie kann den Ort
strukturieren und als Grundlage für eine Neuordnung dienen kann



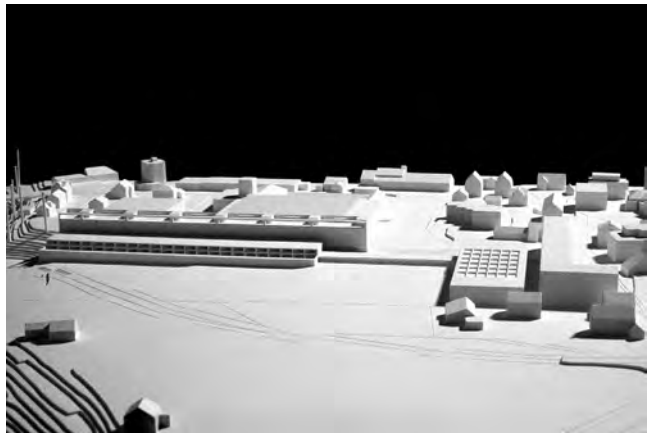
Vom Grossen ins Kleine



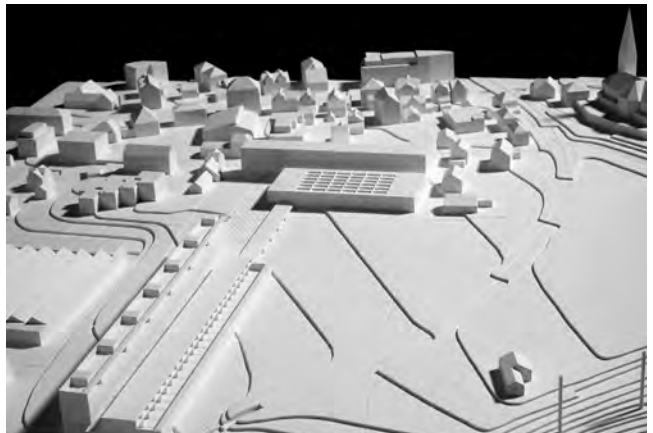
Den Kontext und die Qualität des Ortes miteinbeziehen



Erschliessung als Kommunikationszonen



Unterschiedliche Wohnformen umsetzen – Durchmischung der Sozialstruktur – Ränder bestimmen – mit vorhandener Substanz verknüpfen – klare Raumzuweisungen



Bebaut – nicht bebaut

Siedlungsformen

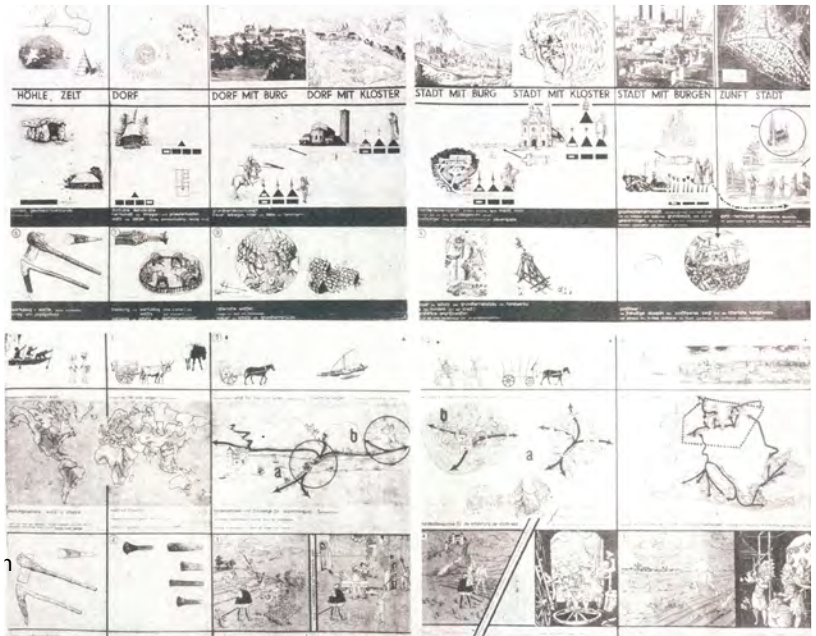
Gesellschaftliche
Strukturen

Waffen

Verkehrsmittel

Ausnützung der Topo-
grafischen Faktoren

Produktionsweisen



Verständnis für den Ort: Morphologie, Analyse zur Geschichte des Ortes –
empfinden – beobachten – erkennen und lesen des Ortes

Strategie

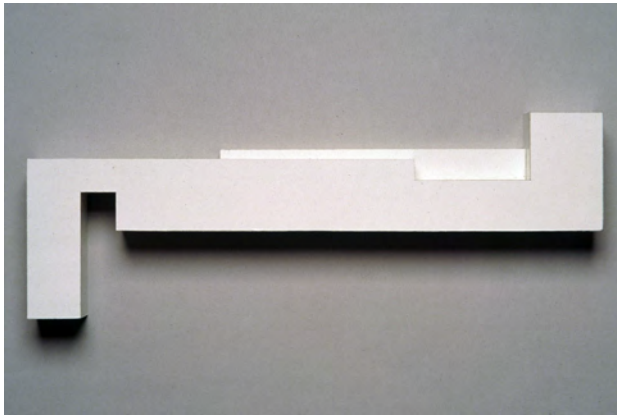
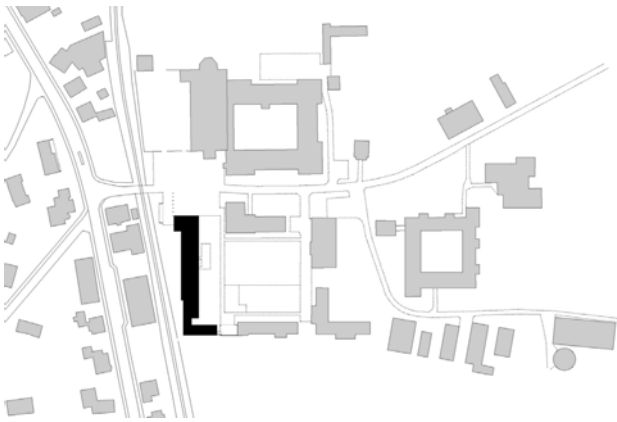
- verschiedene Methoden anwenden
- im Prozess das Ziel erreichen
- Interessen und Methoden kombinieren
- von der Raumplanung zum Objekt
- Erkennen der Geschichte des Ortes
- Auseinandersetzung mit konzeptioneller Kunst



Die räumliche Ordnung, ein menschliches Urbedürfnis



Stadtplan Mannheim nach der Abtragung der Festungsanlage und der anschließenden Stadterweiterung



Aus der Situation und dem Programm heraus geformtes Volumen



Fassade zeichnet den inneren statischen Aufbau – Gebäude bezieht sich auf die Geometrie des Bestandes und nicht auf die Bahnlinie



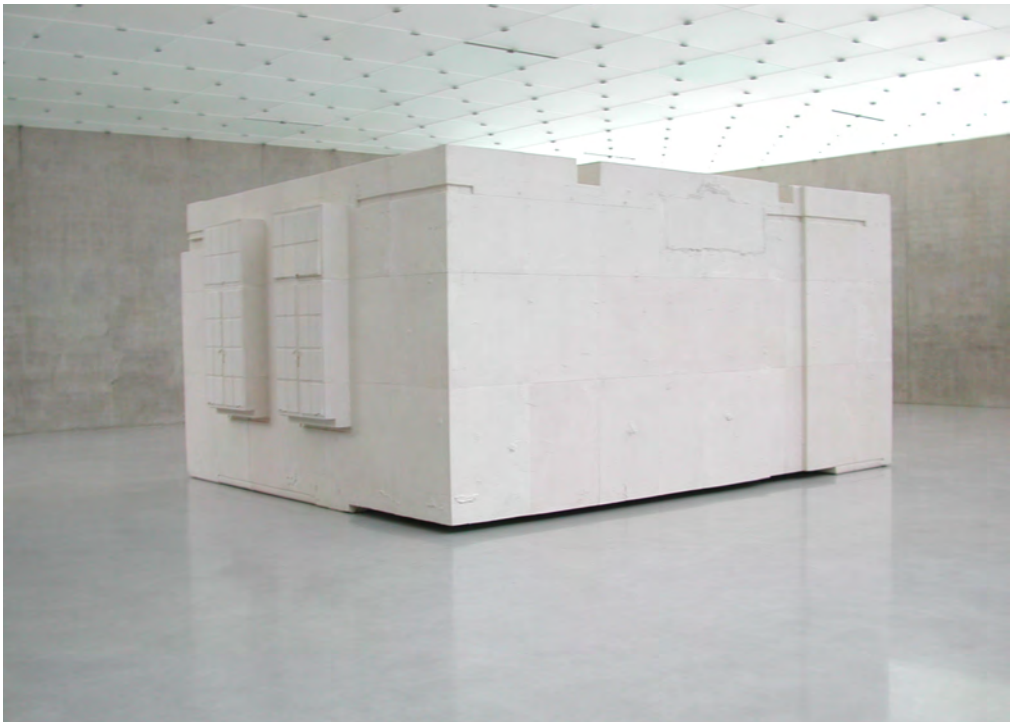
Situationsmodell – Volumen im Kontext



Der gebaute innere Aussenraum



Variabilität – Saal, Gang und Foyer können in verschiedenen Konstellationen benutzt werden



Formung – gegossenes Material – Abdruck positiv – negativ – Stellung im Raum



Masse und Leichtigkeit – Material und Statik – Verarbeitung und Formung



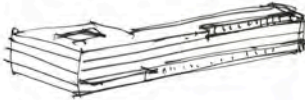
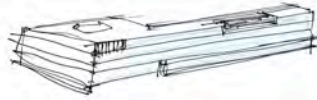
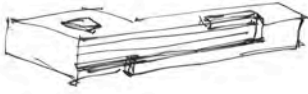
Volumen im Raum – Positionierung im Kontext – Raumbildung und Flächenzuteilung – Material – Form und Farbe



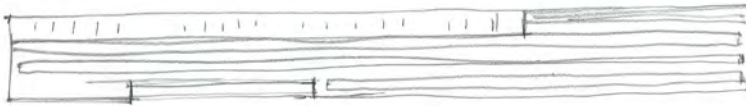
Ausdruck – Verarbeitung des Materials – Stellung zueinander



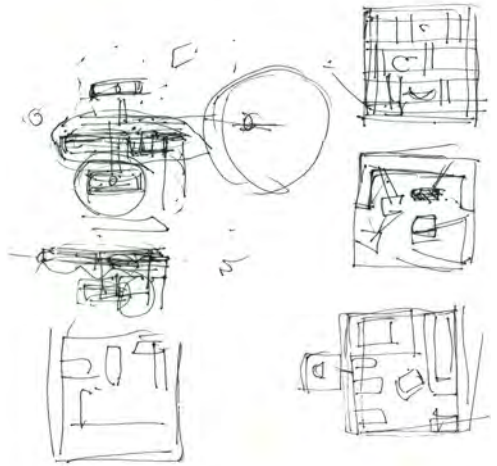
Wiederholung – Nuancen – Kontext – Monochrom – Rythmus



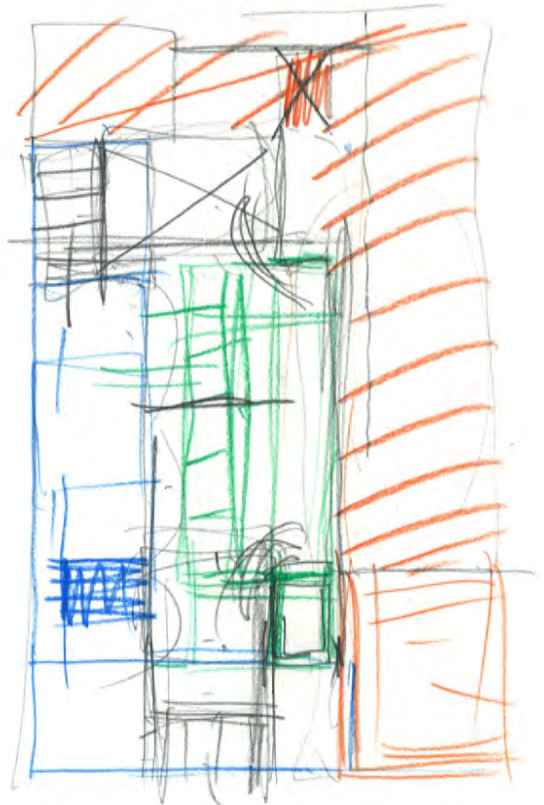
suchen – probieren – entwerfen – verwerfen – Regeln erkennen und bestimmen – innen – aussen – der Prozess als Methode



Vertiefung einzelner Themen: Proportionen – Öffnungen – Teilungen – Materialien



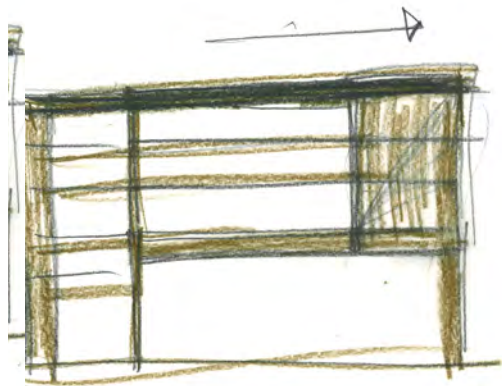
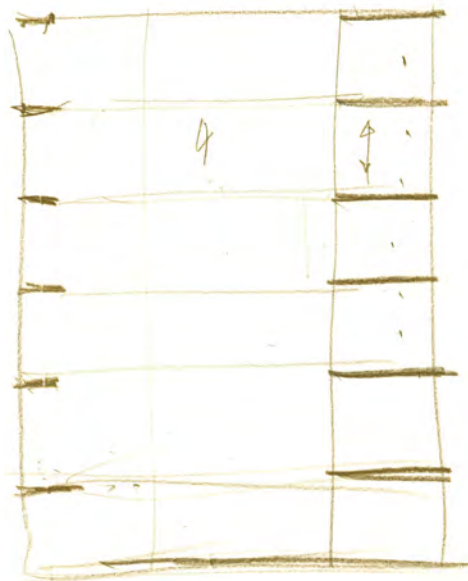
Diskutieren – entwickeln des Raumprogramms
Erschliessung – Statik – Form – Verhalten zum Kontext
mehrere Lösungsmöglichkeiten untersuchen



Wettbewerbe
- Insel Mainau D
- Schulhaus Riethüsli St. Gallen



Strukturen und Räume mit Modellen prüfen



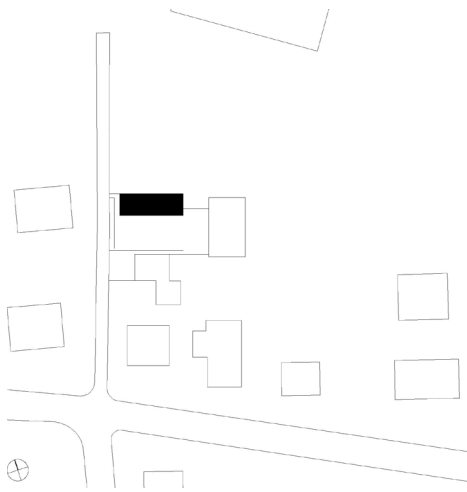
Ausformulierung: Grundriss – Schnitt – Struktur – Körper - Baugesetz und Kosten



Bestand und Anbau: Material – Struktur – Verarbeitung



Holzlaten weiss gestrichen



Zenitallicht – Lichtspiel – Stimmung – statische Konstruktion – Wände und Platten



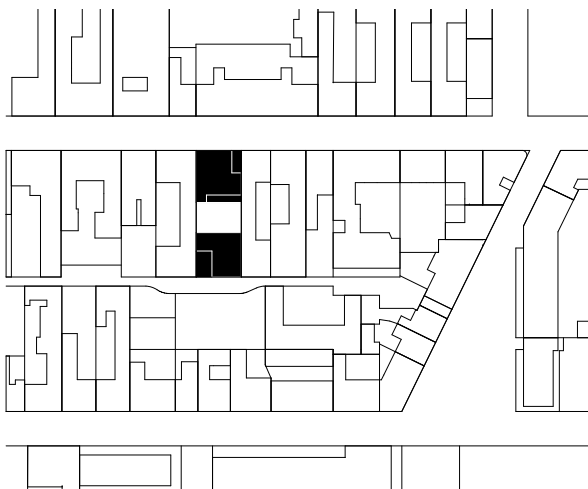
raumbildend – Proportionen – Ausrichtung – Öffnungsart – Zugang – Zuordnung – Adresse



begrenzend – geformt – gerichtet unter Einbezug von Topografie und Aussenraum



Mannheim



Feld G7 im Stadtplan

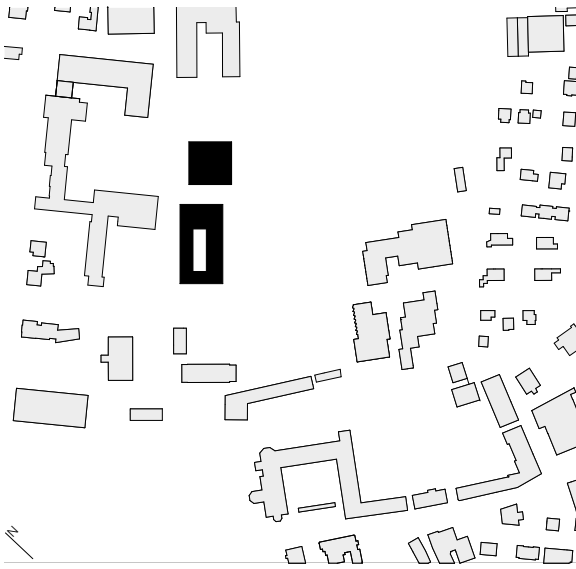


Verkaufsstrasse

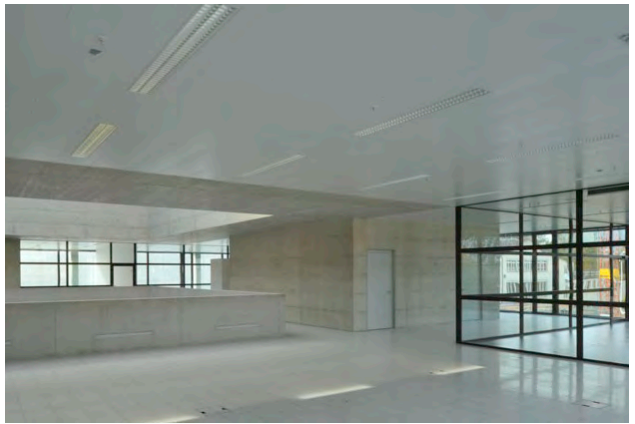


Edition Panorama Mannheim D 2008

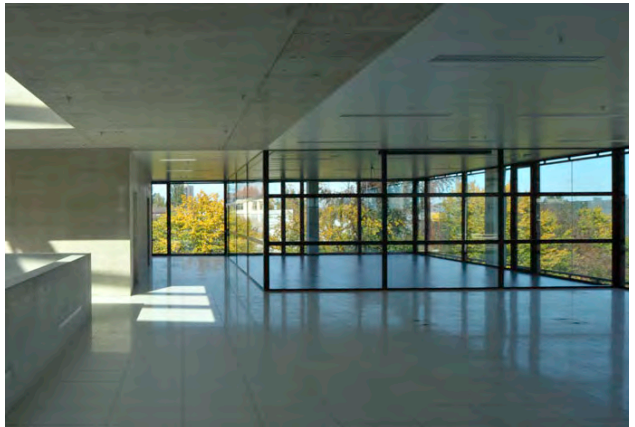
Versorgerstrasse – Hofraum



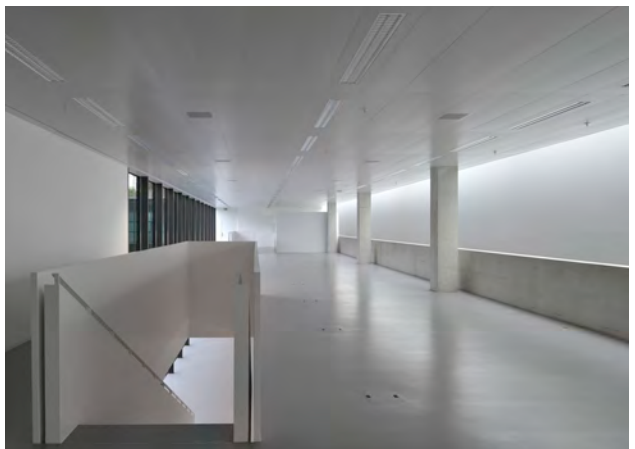
Offener Innenhof bringt Tageslicht ins Innere – ermöglicht Querbezüge zwischen unterschiedlichen Bereichen



Drei raumbildende Kerne charakterisieren das Innere vom Gebäudes



Die Baumkronen als räumlicher Abschluss – Arbeitsräume Ebene 2



Bibliothek, Lichtführung: Treppe – Verglasung – Zenitlicht





Neubauten Pädagogische Hochschule Thurgau in Kreuzlingen mit anschliessendem Sportplatz

Bei meiner Tätigkeit als Architekt habe ich mich immer für eine geordnete Siedlungsentwicklung eingesetzt. Dieses Unterfangen war schwierig zu realisieren, weil in ländlichen Regionen die Kompetenzen dafür bei der Verwaltung liegen und die Berücksichtigung persönlicher Interessen von Kleingewerblern und Landbesitzern oft naheliegender waren als öffentliche, übergeordnete Absichten.

In den vergangenen Jahren wurde die Bauentwicklung in diesen Zonen massiv intensiviert, ohne dass dabei konkrete Vorstellungen einer Raumentwicklung umgesetzt worden sind. Manche Gemeinden sind zusammengewachsen und so müssten heute neue räumliche Zielsetzungen bestimmt und formuliert werden. War früher das Giebeldach als Anpassung an das Dorfbild Usus, so soll dies heute mit Verdichtung bewerkstelligt werden. Solche Schlagworte sind politisch einfach zu postulieren, stossen auf allgemeines Interesse, garantieren aber leider eine verträgliche Raumentwicklung noch lange nicht, weil dafür hohe fachliche Kompetenz gefragt wäre. Zu starke Konzentration oder neue hohe Häuser sind noch nicht Garant für verträgliche Raumbildungen mit hohen sozialen Ansprüchen.

Eine ordnende Raumplanung mit klaren Baugrenzen im Sinne einer städte- und ortsbaulichen sowie räumlichen und typologischen Neuausrichtung wurde in den letzten Jahren verpasst. Für eine sinnvolle Bauentwicklung im ländlichen Raum müssten daher neue, siedlungsrelevante Themen entwickelt und bestimmt werden, denn dieser ist mit dem städtischen u. a. deshalb nicht vergleichbar, weil dort bei der Umsetzung auch fachliche Kompetenz mitwirkt und daher diversifizierte Ansätze von Zuordnungen analysiert, besprochen und in konkreten Bauten umgesetzt werden.

Beim ländlichen Raum sollte ein Ansatz darin bestehen, dass Gemeinden zumindest bei der Organisation der Bauentwicklung und Realisierung zusammengezogen werden und dann unter Beizug eines Gestaltungsbeirates gemeinsam diskutiert und entschieden werden könnte. Das heisst, Raumplanung und Umsetzung sollten gemeinsam vollzogen, verantwortet und dabei auch grenzüberschreitend betrachtet werden. Nur so ist es möglich Bauvorhaben im erweiterten Zusammenhang und mit räumlicher Intensität zu entwickeln und diese auch unter Beachtung des sozialen Gefüges zu verankern. Die Schnittstelle Raumplanung – Architektur muss fließender verlaufen und jeder Architekt in die Raumplanung mit einbezogen werden. Das bedeutet, dass der Architekt früh in die Raumplanung einbezogen werden muss. Dies wiederum bedeutet, dass sich der Architekt in der Ausbildung wie auch in der anschliessenden Praxis der Raumplanung vermehrt annehmen und dementsprechend seine Objekte auch aus dem Ort heraus entwickeln muss.

Die offensichtliche Alternative ist die Planung eines Konglomerates, eines Abbildes unserer individualistischen um nicht zu sagen egoistischen Bauerei, mit zusammenhanglosen, beliebigen Individualbauten, was ich unserer nächsten Generation nicht wünschen möchte – oder wenn, dann nur in einem stark durchgrünten, dicht bepflanzten Stadtraum.

carte blanche

Idee dieser Schriftenreihe ist, persönliche Vorlieben von Mitarbeitern der Bauschule einem engeren und weiteren Publikum bekannt zu machen. Die Verantwortlichen publizieren im Rahmen einer vorgegebenen Struktur ihre Beiträge. 12 Exemplare werden als Farbkopien ausgedruckt, zwei gehen in die Bibliothek, die übrigen werden signiert und verteilt. Die Dokumentation wird dann als pdf-Datei auf dem Server öffentlich zugänglich gemacht. c.b. erscheint 4-mal im Jahr.

- c.b. 1: Interieurs – Skizzen von Stephan Mäder, Januar 2007
- c.b. 2: ... da und dort – Fotos von Stephan Mäder, Juli 2007
- c.b. 3: Aquarium, Einbau in der Halle 180, Oktober 2007
- c.b. 4: Exterieurs – Skizzen von Stephan Mäder, Dezember 2007

- c.b. 5: Master of Arts ZFH in Architektur, Januar 2008
- c.b. 6: Druckgraphiken – Abzüge in Ätzverfahren von Stephan Mäder, April 2008
- c.b. 7: Neues aus Berlin – Studentenarbeiten und Bilder aus dem Jahr 2007, Juni 2008
- c.b. 8: Halle 180 – Architekturschule in einer Industriehalle, Oktober 2008

- c.b. 9: alte Sachen – Stephan Mäder, März 2009
- c.b. 10: entsorgte Modelle – Mäder + Mächler, Juli 2009
- c.b. 11: Vorträge „Blauer Montag – Hubert Mäder
- c.b. 12: aus einem Weissbuch – Stephan Mäder, November 2009

- c.b. 13: Libro Nero – Meine Skizzen zu Vorlesungen im Entwurfsunterricht – Peter Quarella, Januar 2010
- c.b. 14: BCN–Alongside Pere IV – 54 Students–4 Teachers–16 Weeks–Summer 2009, Februar 2010
- c.b. 15: Extra muros, Bilder von Studienreisen – Stephan Mäder, Juni 2010
- c.b. 16: Köln–Nordrhein–Westfalen, Dozentenreise 2010 – Toni Winiger, September 2010

- c.b. 17: Chioggia–Isola dei Cantieri, Das Wesen des Wohnens, Januar 2011
- c.b. 18: Kvarner Bucht, Kroatien – Stephan Mäder, März 2011
- c.b. 19: Transformation – Paul Bürki, November 2011
- c.b. 20: Sofia, Bulgarien – Peter Jenni, Dezember 2011

- c.b. 21: Japan, Studienreise der HSZ–T – Rudolf Moser, März 2012
- c.b. 22: 13' manthan [west] – Beat Consoni, Juli 2012
- c.b. 24:
- c.b. 24:

c.b.22 | cone

Impressum

Herausgeber:

Redaktion:

Architekturfotografie

Druck:

Publikation:

ZHAW Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen

Text, Pläne und Fotos Beat Consoni AG

Michael Egloff – www.michaelgloff.ch

CLC, Auflage: 12 Exemplare

pdf-Datei auf server: www.archbau.zhaw.ch

Ausgabe:

22 - Juli 2012